Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1913

59 (28.2.1913) Erstes Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe und Vororten: frei ins Haus geliefert viertelj. Mk. 1.65, an den Ausgabestellen abgeholt monatl. 50 Pfennig. Auswärts frei ins Haus geliefert viertelj. Mark 2.22. Am Postschalter abgeholt Mk. 1.80. Einzelnummer 10 Pfennig.

Redaktion und Expedition: Ritterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

Anzeigen: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennig. Reklamezeile 45 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Anzeigen-Annahme: größere spätest. bis 12 Uhr mittags, kleinere spätestens bis 4 Uhr nachmittags.

Fernsprechanschlüsse: Expedition Nr. 203. Redaktion Nr. 2994.

110. Jahrg. Nr. 59. — Freitag, den 28. Februar 1913 — Erstes Blatt.

Chefredakteur: Gustav Reppert; verantwortlich für Politik: J. Straub; für den übrigen Teil: Hch. Gerhardt; für die Inserate: Paul Kußmann. Druck und Verlag: C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtlich in Karlsruhe. Berliner Bureau: Wilmersdorf, Babelsbergerstraße 51. — Für Aufbewahrung unverlangter Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

Italiens Mittelmeerpolitik.

(Von unserem Korrespondenten.)
(Nachdruck verboten.)

Rom, 25. Februar.

Die letzte große Kammerrede des italienischen Ministers des Auswärtigen, Marchese di San Giuliano, über die Grundsätze und Ziele der von ihm geleiteten Politik sind von der gesamten Presse des Landes mit Recht als die erste bedeutsame Aeußerung des „neuen Geistes“ und des „neuen Italiens“ gefeiert worden. Man findet eben in ihr den Willen zur aktiven Politik, zu der man sich nach den langen Jahrzehnten der Enthaltsamkeit jetzt doppelt berechtigt hält und für die man in der Tripolisunternehmung das gelungene Probestück geliefert hat.

Es kann aber auch sonst nicht wundernehmen, daß alles, was Herr di San Giuliano als die politischen Ansichten und Absichten der italienischen Regierung verkündete, in erster Linie notwendige Konsequenzen jenes afrikanischen Feldzuges darstellen. Italien hat eben durch die tatkräftige Realisierung eines alten, ringsum anerkannten Anspruches sich Frankreich gegenüber wieder in dieselbe Stellung zurückversetzt, die es von Anfang an, besonders aber unter Crispi, eingenommen und später nur infolge seiner afrikanischen Resignationspolitik hat verlassen können, nämlich die des offenkundigen Rivalen in der Beherrschung des Mittelmeeres. Was noch während des Krieges durch die nervöse und verletzende Haltung der französischen Regierung in der „Manuba“-Angelegenheit ganz plötzlich allen italienischen Patrioten gefühlsmäßig klar wurde, aber von einer zahlreichen franzosenfreundlichen Preßgruppe noch lange hinwegzudisputieren versucht wurde, ist jetzt durch den Verlauf des Balkankrieges und die aus ihm sich ergebende Aufrollung der verschiedenen anderen südöstlichen Probleme, auch bei rein verstandsmäßiger Abwägung der italienischen Interessen sehr verstärkt worden. Wahrung und möglichste Ausdehnung des politischen wie wirtschaftlichen Einflusses in dem ganzen Mittelmeerbecken gegen die Ansprüche Frankreichs, das seine alten und neuen Positionen darin zu einer direkten Vormachtstellung zu entwickeln strebt, ist also anerkanntermaßen jetzt die nächste Aufgabe des seines Großmachtranges bewußt gewordenen Italiens. Zurücktreten muß daher die Adriafrage, die grollende Sehnsucht nach dem „anderen Ufer“, die nicht nur die italienischen Staatsmänner, sondern auch den größten Teil der Nation so lange hypnotisiert, das Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn vergiftet und von einer energischen Mittelmeerpolitik abgehalten hat. Und sie kann um so leichter zurücktreten, da die staatlichen Neugestaltungen auf der Balkanhalbinsel ja den drückendsten Alp einer direkten Erweiterung des österreichischen Machtbereiches nach Saloniki zu, für die absehbare Zukunft wenigstens, verscheucht haben. Ja Italien fand sich mit einem Male aus wirklichem Interesse heraus in der Orientpolitik an der Seite des „Verbündeten“. Denn hatte es eben auch leidenschaftlich einem einseitigen Uebergreifen der mächtigen Donaumonarchie in die Balkanwelt widerstrebt, so liegt es nun doch in beider Interesse, daß die neuen slawischen Gebilde dort nicht zu mächtig und unabhängig werden. Die Schaffung eines selbständigen Albaniens, das ja geraume Zeit zu seiner Entwicklung brauchen dürfte, wurde also als probates Mittel gegen jene Gefahr von den beiden ehemaligen Rivalen von Anfang an mit gleichem Eifer betrieben, wobei natürlich jeder seine eigenen stillen Vorbehalte für eine etwas fernere Entwicklung der Dinge gemacht haben wird.

Vorläufig ist aber also, wie San Giuliano erklärte, „das Gleichgewicht in der Adria“, dank der aufrichtigen Zusammenarbeit zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn und der Mitwirkung Deutschlands gelöst worden. Die neue Formel: der Balkan den Balkanvölkern klingt in Rom wie in Wien viel ehrlicher als der selige Statusquo, und so kann man denn auch heute zum ersten Male ehrlich an eine praktische Ausnutzung des nun ein Menschenalter bestehenden Bündnisses denken. Oesterreich-Ungarn hat die gleichen Interessen wie wir, was die gegenseitige Freundschaft stärkt. Wenn durch die Macht der Ereignisse, gegen unseren Willen und den unseres Verbündeten, früher oder später erhebliche territoriale Veränderungen am Mittelmeer eintreten sollten, könnte Italien dabei kein müßiger Zuschauer bleiben. Dieser letzte Satz hat dem Minister besonders den Beifall seiner Landsleute eingebracht, da er das Bekenntnis zu der gewünschten aktiven Politik ist. An sie anknüpfend wurden in verschiedenen Blättern Verstärkungen des Heeres wie der Flotte verlangt, und wurde selbst von — früher enragiert franzosenfreundlichen — sozialistischen Abgeordneten ein gemeinsames Operieren der italienischen mit der österreichischen Flotte befürwortet. Noch vor der Ministerrede nannte der Sozialist Graziadei am Samstag in der Kammer den Irredentismus ein zwar edles, aber bedenkliches Gefühl und erklärte, daß Italien unter allen Franzosen nur einen wahren Freund gehabt habe, und das sei leider ein Kaiser (Napoleon III.) gewesen. Aber selbst die Uneigennützigkeit Napoleons wurde ihm noch von vielen Kollegen bestritten. Ein französischer Korrespondent hat also wohl so unrecht nicht, wenn er nach Paris über eine „franzosenfeindliche Woge“ berichtet, die über ganz Italien dahinrauscht. Aber wohl bemerkt, es handelt sich nicht nur um eine Woge der Rankune, sondern auch um die neuerwachte Tatenlust, die Morgenluft wittert, und der die Ziele vorgeschrieben erscheinen. Frankreich hat nicht nur Italien Tunis weggeschnappt, es hat ihm auch viel wertvolles wirtschaftliches Hinterland zu dem konzedierten Tripolis genommen und ist wirtschaftlich wie politisch der gefährlichste Rivale Italiens in der ganzen Levante. Allein kirchenpolitisch hat Italien den französischen Einfluß, der ja freilich historisch begründet ist, unendlich oft empfindlich spüren können. Französisches Kapital versucht bei jeder Gelegenheit, die kleineren, aber zahlreichen italienischen Unternehmungen zu schwächen und das allgemeine Prestige Italiens — dessen Sprache doch schon heute im Orient nicht weniger verbreitet ist als die französische — zu untergraben. Sollte nun Frankreich bei einer künftigen „erheblichen territorialen Veränderung“ am Mittelmeerbecken seine alten Ansprüche auf Syrien realisieren wollen, so würde Italien mit allen Kräften sich solcher Störung des Gleichgewichts widersetzen und dabei auf die Unterstützung der Verbündeten rechnen.

Daß Italien vor allem seine wirtschaftlichen Interessen im östlichen Mittelmeer ausbauen will, wird durch die überaus freundliche Art bestätigt, in der San Giuliano von Italiens neuen Beziehungen zu der Türkei sprach. Die Integrität der asiatischen Türkei bilde auch für Italien ein Interesse erster Ordnung. Man kann wohl glauben, daß es dem Besiegten gern greifbare Beweise seiner Freundschaft geben will, um die Erinnerung an die alte Feindschaft möglichst bald zu schwächen und dann auf seinen wirtschaftlichen Wegen den gebührenden Dank zu ernten. Sollte jene Integrität aber gegen den Willen Italiens sich nicht mehr aufrecht erhalten lassen, dann könnte auch Italien eben nicht Zuschauer bleiben.

In Paris hat man sich in der Besprechung der italienischen Programmrede bisher noch sehr zurückgehalten. Zweifellos aber wirkt der Hinblick auf Italien zu der Nervosität und der Bereitschaft zum Aeußersten mit, die in den neuen Wehrverstärkungsplänen hervortreten. Man muß ja in Frankreich allmählich eingesehen haben, daß auch in der lateinischen Völkerfamilie selbst ihm ein jugendfrischer Rivale erstanden ist, der ihm das Primat streitig macht. — Italien hat heute auch schon 36 Millionen Einwohner gegen die 40 Millionen Franzosen. In zehn Jahren wird es mehr Italiener als Franzosen geben. Und Italien ist im Dreibund zusammen mit Deutschland! Dieser Dreibund konnte in bezug auf seinen realen Wert angezweifelt werden, so lange Italien seine Aufgabe: eben die gebührende Stellung als Mittelmeermacht und das Primat unter den lateinischen Völkern nicht erkannt hatte und einseitig seine Sehnsucht nach dem „anderen Ufer“ der Adria mit seinem historischen Haß gegen Oesterreich nährte. Nachdem das junge Königreich heute aber nicht nur erkannt hat, was Bismarck schon im Jahre 1868 betonte, daß der natürliche Nebenbuhler Italiens Frankreich ist, sondern auch den Mut fand, solcher Erkenntnis nachzuleben, hat der Dreibund den festesten aller Reifen, nämlich den des positiven gemeinsamen Interesses erhalten.

Telephonischer Spezial- u. Nachtdienst

(Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet).

Stimmungsbild aus der gestrigen Reichstagssitzung.

(Eigener Drahtbericht.)

b. **Berlin**, 27. Febr. Die Reden über die Reichseisenbahnen fanden zwar noch kein Ende, doch konnte man wenigstens für morgen das Reichsmarineamt (an zweiter Stelle) auf die Tagesordnung setzen. Arbeiter- und Beamtenwünsche bildeten heute den Hauptinhalt der Debatte. Der preußische Minister v. Breitenbach stellte die Beschwerden der Sozialdemokratie und des Zentrums richtig; die elsaß-lothringischen Abgeordneten brachten noch kostspielige Neubauvorschläge vor, lediglich der nationalliberale Schwabach ging auf allgemeinere Fragen ein und empfahl einen Ausgleichsfonds für die Reichseisenbahnen und eine Reform der Fahrkartensteuer, verteidigte die Eisenbahnpolitik des Ministers und befürwortete die Unterstützung des Baues kleiner Wohnhäuser.

Die nationale Verteidigung in Frankreich.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 27. Febr. Finanzminister Klotz brachte heute in der Kammer die Vorlage ein, die 500 Millionen zur Beschleunigung der Arbeiten für die nationale Verteidigung fordert. In der Begründung wird zunächst festgestellt, daß die letzten Krisen es bestätigt haben, wie notwendig es für die Nationen ist, ihre Verteidigungsmittel beständig auf der Höhe des Fortschritts, der Wissenschaft und der Kriegskunst zu halten, da sie sonst befürchten müssen, sich schnell in einem Zustand der Unterlegung zu befinden, dem abzuhelfen sehr schwierig sein würde. Diese Krisen tragen auch dazu bei, die Vorstellungen über die Verwendung gewisser Materialien zu ändern. Die Regierung hat als unumgänglich notwendige Maßnahme die Vervollkommnung des Kriegsmaterials und die Organisation der Verteidigung ausgeführt. Sie bezeichne diejenigen Maßnahmen, die besonders dringend sind, und bittet das Parlament um die Erlaubnis, sie zu beschleunigen. Die Gesamtausgaben, die für die nationale Verteidigung in Aussicht genommen sind, betragen ungefähr 635 Millionen Francs. Wenn der Kriegsminister nur über die gewöhnlichen Kredite verfügen könne, würde die Ausführung zu lange hinausgeschoben werden. Um einen derartigen Aufschub so viel wie möglich zu beschränken, soweit es die Lage der Industrie zulasse, werden Ausgaben nötig sein, welche die geforderten Kredite um 500 Millionen Francs übersteigen.

Wie die „Agence Havas“ meldet, beschäftigt sich der Ministerrat mit der Prüfung der Maßregeln zur Hebung des Effektivbestandes der Armee. Beschlüsse wurden jedoch noch nicht gefaßt. Alle bisher veröffentlichten Meldungen seien daher verfrüht.

Paris, 27. Febr. (Eigen. Drahtbericht.) Einer Zeitungsmeldung zufolge wird die Regierung dem vom Ministerpräsidenten bekundeten Entschlusse entsprechend dem Antrag des Kriegsministers auf Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit zustimmen und den diesbezüglichen Gesetzentwurf im Parlament einbringen. Der „Temps“, welcher gleich den nationalistischen und konservativen Blättern eine überaus eifrige Propaganda für den dreijährigen Militärdienst entfaltete, hat bei der „Vereinigung für militärische Vorbereitung“, welcher an 20 000 junge Leute angehören, sowie bei den Pariser Gestellungspflichtigen eine Umfrage veranstaltet, und das Blatt behauptet, daß die Rückkehr zum dreijährigen Dienst von allen Beteiligten ohne den geringsten Widerspruch hingenommen werde.

Der Obmann des Heeresausschusses der Kammer erklärte einem Berichterstatter des „Temps“: „Nur die dreijährige Dienstzeit kann Frankreich eine genügend zahlreiche und hinreichend ausgebildete Armee geben. Wir wollen keine Berufsarmee, aber wir wollen eine Armee, die ihren Beruf versteht und fähig ist, ihn den übrigen Teilen des Volkes beizubringen. Wir wollen nicht untersuchen, ob diejenigen, die im Jahre 1905 für die Einführung der zweijährigen Dienstzeit stimmten, recht gehabt haben oder nicht, wir wollen nur die Einigkeit aller guten Franzosen für ein notwendiges Werk herbeiführen.“

Der Balkankrieg.

Fortschreitende Entspannung.

(Eigener Drahtbericht.)

b. **Berlin**, 27. Febr. Es scheint in der Tat, als ob an der galizischen Grenze demnächst die Demobilisierung auf russischer wie österreichischer Seite beginnen wird. Authentische Nachrichten liegen darüber noch nicht vor. Die Entspannung der Lage, deren erstes sichtbares Zeichen die Mission des Prinzen Hohenlohe war, ist zweifellos so weit fortgeschritten, daß die noch vorhandenen Differenzpunkte die Ruhe Europas nicht mehr zu stören vermögen. Wenn die Wiener Presse noch einige Einschränkungen macht, so ist das erklärlich, denn abgeschlossen sind die Verhandlungen noch nicht, und eine gar zu friedselige Stimmung kann die Chance, noch zum Schluß einen Vorteil zu erringen, verringern.

f. **Köln**, 27. Febr. (Eig. Drahtbericht.) Zu den Friedensgerüchten erklärt der Berliner Korrespondent der „Köln. Ztg.“ inspiriert, es sei zweifellos richtig, daß die Stimmung für die Wiedereröffnung von Friedensverhandlungen beiderseits im Wachsen sei. Was bis zum Augenblick noch aussteht, ist die hinreichende Gewißheit dafür, daß die kriegführenden Parteien mit der Uebernahme der Friedensverhandlungen durch die Großmächte einverstanden sind und ihnen dafür ausdrückliche oder schlüssige Vollmachten geben.

b. **Wien**, 27. Febr. (Eig. Drahtbericht.) Aus informierter Quelle verlautet, daß der Beginn der Zurückziehung der Truppen auf den 1. März festgesetzt wurde. Es sollen umfangreiche Reservistenentlassungen an der Nordgrenze verfügt werden, die Bereitschaft an der Südwestgrenze der Monarchie bleibt vorläufig im großen und ganzen unverändert.

f. **Petersburg**, 27. Febr. (Eigen. Drahtbericht.) Das Gerücht, Rußland habe Montenegro in der Frage Skutaris im Stiche gelassen, wird heute vom russischen Auswärtigen Amt in der „Rjetsch“ ausdrücklich für in dieser Form unrichtig bezeichnet. Rußland habe nur erklärt, es werde nur dann nichts gegen die Einverleibung Skutaris in Albanien haben, wenn Ipek, Prisrend, Dibra und Dschakowo an den Balkanbund fallen, wobei die Verteilung des an die Bundesbrüder fallenden Gebiets unbedingt diesen überlassen werden müsse. England und Frankreich hätten Rußland ihre Unterstützung in dieser Formel zugesagt. Man vermutet hier, Oesterreich werde sich gegen die Abtretung der vier genannten Städte nicht unbeugsam sperren, zweifelt aber, daß schon heute ein Ausgleich gefunden wird.

Der Kampf um Skutari.

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 27. Febr. Die „Wiener Allgemeine Ztg.“ meldet aus Belgrad von besonders informierter Seite, die serbische Regierung habe sich entschlossen, im Einvernehmen mit Griechenland ein Hilfskorps von über 30 000 Mann auf griechischen Schiffen von Saloniki den Montenegrinern zu Hilfe zu schicken, um Skutari zu Fall zu bringen. Das Expeditionskorps mit 10 Belagerungsgeschützen, 24 Feldgeschützen, dem Genetekorps und dem Munitionspark soll in Durazzo, Giovanni di Medua und Antivari landen und dann von dort nach Skutari marschieren.

f. **Belgrad**, 27. Febr. (Eig. Drahtbericht.) „Stampa“ berichtet aus dem montenegrinischen Hauptquartier vor Skutari eine hier tiefen Eindruck machende Privatmeldung. Danach sei der Nachtkampf zwischen dem 8. und 9. Februar vor Skutari für die serbischen Truppen schrecklich gewesen. Sie hätten trotz musterhafter Unerschrockenheit aus Mangel an geeigneten Geschützen zurückgehen müssen. 670 Offiziere und Mannschaften seien verwundet und 640 von den Türken gefangen genommen worden. Weil in Skutari Proviantmangel herrsche, so besteht große Sorge um die Gefangenen. 200 Mann seien gefallen, 20 in den Sümpfen umgekommen; groß sei besonders der Verlust an Offizieren.

(Siehe auch Seite 14.)

Kopenhagen-Berlin.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Mit ungewöhnlicher Liebenswürdigkeit ist der König von Dänemark bei seiner Antrittsvisite in Berlin empfangen worden. Ehrendienst, Flaggenschmuck, spalierbildende Truppen, kurz bis zum unvermeidlichen Besuch der Wandeldekoration, genannt „Kerkyra“ in der Oper, hat man ihm alle nur denkbaren Ehren erwiesen, und sogar der amtliche Begrüßungsartikel zeichnete sich durch Geschmack und Herzlichkeit des Tones angenehm aus. Das ist ein unverkennbarer Fortschritt, denn bisher waren die Beziehungen zwischen dem dänischen und dem preußischen Hofe nie so recht über eine gewisse offizielle Frostigkeit hinausgekommen. Begreiflich genug, so lange der alte König Christian, der „Schwiegervater von Europa“ noch lebte, der es nie so recht verwinden konnte, daß er fast die Hälfte seines Landes 1864 den siegreichen Preußen hatte überlassen müssen. Zwar hat Kaiser Wilhelm sich ehrlich Mühe gegeben, mit Kopenhagen in engere Fühlung zu kommen, aber das wurde ihm schlecht gelohnt, bei seinem Besuch hat auch die Bevölkerung erkennen lassen, daß sie die großjütischen Träume, die auf eine Rückeroberung Schleswig-Holsteins zielen, noch nicht aufgegeben hat. König Christians Sohn aber war kaum warm geworden, als ihn der Tod abberief.

Jetzt herrscht auf beiden Seiten die dritte Generation, die schon eher zu vergessen bereit und fähig ist, um so mehr, als die junge dänische Königin eine

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 16 Seiten.

Schwester unserer Kronprinzessin ist. So sind die Voraussetzungen gegeben, um die alten freundschaftlichen Beziehungen wieder anzuknüpfen, die bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts hinein Dänemark mit dem Deutschen Bunde vereinten, und damit die Möglichkeit geschaffen, zu den drei nordischen Reichen — die unter sich nach einer engeren Verbindung streben — in ein neues Vertrauensverhältnis zu treten, das unsere Nordgrenze etwas entlastet. Nur meldet sich da ganz von selbst ein einziger Streitpunkt, der die deutsch-dänische Annäherung noch auf lange Zeit hinaus zu zerstören droht: der alte Kampf um das nationale und wirtschaftliche Uebergewicht in Nordschleswig.

Man hat im großen Deutschland für die Zustände dort oben gemeinhin wenig Interesse. Wer über Polen und Elsaß genau unterrichtet ist, lehnt jede eingehende Kenntnis der Lage in der Nordmark ab. Wozu, heißt es, sollen wir uns über die kümmerlichen Hunderttausend Dänen aufregen, den Sturm im Wasserglas dort oben braucht man nicht weiter tragisch zu nehmen. Ein sehr bequemer, aber deshalb nicht richtiger Standpunkt, weil er das einzige Mittel, einmal reinen Tisch zu schaffen, einfach ausschalten will. Man muß schon in jenen Gegenden gelebt haben, um den fanatischen Haß zu verstehen und zu achten, der heute noch nördlich Flensburgs bis hinauf zur Grenze zwischen Deutschen und Dänen herrscht.

Aber, wie gesagt, von alledem ahnt man im deutschen Vaterlande wenig. Es fehlt eben die kulturelle wie der Rassengegensatz, die Dänen sind Germanen wie wir, ihre Sprache ist nur eine Umbildung unserer eigenen, und eine eigene Literatur haben sie erst seit zwei bis drei Jahrzehnten. So fehlen die großen Gegensätze, die auch dem Fernerstehenden Wert und Ziel des Kampfes begreiflich zu machen vermögen. Man ist sogar geneigt, einem Noblesse oblige das Wort zu reden, und den Deutschen dort oben Großmut und Nachsicht gegen das kleine Häuflein treuer Dänen anzuraten. Aber gern, wenn es damit getan wäre. Niemand wird die Menschen hindern, ihre Sprache zu pflegen und ihre Eigentümlichkeiten zu bewahren. Aber das ist ihnen eben nicht genug. Der lange Kampf hat auf dänischer Seite eine Reihe von Elementen gezüchtet, für die der Sprachenkrieg Existenzbedingung ist. Sie hegen und schüren den Streit stets aufs neue, weil sie wissen, daß in dem Augenblick, wo Ruhe eintritt, ihre Rolle ausgespielt ist. Und wie sie arbeiten, dafür sei nur zum Zeugnis angeführt das Urteil eines preußischen Gerichts, worin ausgesprochen wurde, es sei gerichtsnotorisch, daß die dänische Agitation sich mit dem Eide eines preußischen Landtagsabgeordneten nicht vertrüge.

Gar so harmlos geht es also keineswegs zu. Nur wäre es freilich verfehlt, den Dänen allein die Schuld dafür aufhalsen zu wollen, die preußische Politik mit ihrer ewigen Unsicherheit hat ebensoviel dazu getan. Heute Härte, morgen Milde, diese alte Systemlosigkeit hat sich auch hier bitter gerächt. Wird dagegen nur ein paar Jahre hindurch ein strenger Kurs innegehalten, dann ist der Streit von selbst zu Ende. Denn die Dänen wüßten dann, woran sie wären und würden sich endlich entschließen müssen, Ruhe zu halten, wenn sie nicht ihre wirtschaftliche Existenz gefährden wollen. Denn schließlich: wir wollen doch Herren bleiben im eigenen Hause, und deshalb können wir es nicht dulden, wenn vereinzelte Fanatiker uns dauernd auf der Nase herumtanzen wollen. Jedenfalls aber, das ist sicher, dürfen durch diese Streitereien die deutsch-dänischen Beziehungen nicht leiden, wir haben genug Feinde in der Welt, als daß wir uns den Luxus gestatten könnten, uns unnütz neue Gegner zu schaffen. Und deshalb sollte der Besuch des dänischen Königspaares in Berlin als ein verheißungsvoller Auftakt für Besserung der Temperatur zwischen Berlin und Kopenhagen angesprochen werden.

Deutsches Reich.

Zur Verschärfung des Spionagegesetzes.

Obwohl die gegenwärtige Reichstagstagung durch eine Reihe wichtiger Vorlagen in Anspruch genommen ist und noch weitere Gesetzesentwürfe zu erwarten sind, wird doch die in Vorbereitung begriffene Novelle zum Spionagegesetz noch in dieser Tagung vorgelegt werden. Die militärischen Instanzen halten aus Anlaß der großen Zahl von Spionagefällen, die in der letzten Zeit zur Aburteilung gelangten und eine außerordentlich gesteigerte Spionagetätigkeit des Auslandes bekundeten, einen Aufschub in der Verschärfung der Strafbestimmungen des Spionagegesetzes nicht für angängig. Es verdient nun beachtet zu werden, daß der Vorentwurf zu einem neuen Strafgesetzbuch bereits erweiterte Strafbestimmungen für Spionage in Aussicht genommen hat, die naturgemäß bei den gegenwärtigen Verhandlungen auch auf ihre Zweckmäßigkeit erörtert werden. Der Vorentwurf sieht vor, daß mit Gefängnis oder Haft bestraft werden soll, wer in einer Festung oder einer Befestigungsanlage des Heeres und der Marine oder in der Umgegend von 10 km davon sich zu landesverräterischen Zwecken aufhält und einem zuständigen Beamten gegenüber unrichtige Angaben über seine Person und seine Staatsangehörigkeit macht. Daß dieser Vorschlag für die Neugestaltung des Spionagegesetzes als ausreichend angesehen wird, läßt sich nicht annehmen. Es dürfte vielmehr ein wirksamer Schutz gegen einen Aufenthalt im Bereiche von Festungsanlagen unter falschem Namen oder unter Verheimlichung der Nationalität in Vorschlag gebracht werden. Vor allem aber darf man annehmen, daß in den jetzt geltenden Strafen eine Verschärfung eintritt. Bei der schweren Gefahr, die der Landesverteidigung aus der Spionage anderer Mächte droht, darf in Zukunft keine Art von Strafe mehr in Anwendung kommen, die nicht einmal einen entehrenden Charakter an sich trägt. Es ist nicht weiterhin angängig, daß ausländische Spione in Deutschland mit Festungshaft bestraft werden, einer Strafe, die einen abschreckenden Charakter nicht in sich birgt. Soll Deutschland in Zukunft vor fremden Spionen besser geschützt sein als bisher, so muß auch der Versuch zur Spionage schon mit Freiheitsstrafen geahndet werden, die unbedingt abschreckend wirken.

Eine bemerkenswerte Abstimmung im Reichstag. Bei der namentlichen Abstimmung über die Gültigkeit oder Ungültigkeit der Wahl des rechtsnationalliberalen Abg. Becker stimmten mit dem Abg. Bassermann ein Dutzend nationalliberaler Abgeordneter, nämlich Beck (Heidelberg), Blankenhorn, Bollert, Prinz Schönaich-Carolath, Hoppe, Junck, List, Meyer-Herford (protestantischer Pfarrer), Hansabunddirektor Freiherr v. Richthofen, Roland-Lücke, Semler und Thoma, gegen, 28 nationalliberale Abgeordnete für die Gültigkeitserklärung; einer enthielt sich der Abstimmung und die beiden Führer des Bauernbundes, Wamhoff und Sieg, waren abwesend.

Ein Gesetzentwurf zur Abänderung der Gewerbeordnung. Wie man uns schreibt, beschäftigt sich der Bundesrat gegenwärtig mit einer Vorlage zur Abänderung der Paragraphen 56 und 56 c der Gewerbeordnung. Diese Bestimmungen der Gewerbeordnung reichen bisher nicht aus, um eine Ausstellung von Werken der Schundliteratur und ihren Verkauf zu verhindern. Aus diesem Grunde hat der Reichstag und eine Reihe von Landtagen der Bundesstaaten eine Ergänzung der Vorschriften der Gewerbordnung für notwendig erachtet. — Der § 56 c, der gleichfalls durch die Novelle abgeändert wird, regelt das Feilbieten von Waren im Umherziehen auf dem Wege der Versteigerung oder des Glücksspiels. Er enthält ferner die Bestimmungen über die Bezeichnung von Wanderlagern mit dem Namen und Wohnort des Gewerbetreibenden. Man darf annehmen, daß die Vorlage demnächst an den Reichstag gelangen wird.

Badische Politik.

Oberbürgermeister Dr. Winterer.

Beim bevorstehenden Rücktritt des Oberbürgermeisters Dr. Winterer verdient, neben der Sorgfalt selbst in kleinen Dingen und dem klaren Blick für die Zukunft, die ungewöhnliche Arbeitskraft Dr. Winterers ganz besonders hervorgehoben zu werden. Es ist richtig, was in der sozialdemokratischen „Volkswacht" in folgende Worte gefaßt wird: „Der Oberbürgermeister war nie in Urlaub" (in seiner Tätigkeit während eines Vierteljahrhunderts!); „er besuchte in den ersten Jahren seiner hiesigen Tätigkeit hin und wieder einen Kongreß oder eine Ausstellung, um das dort Gehörte oder Gesehene für die Stadt nutzbringend zu verwenden. Alle Jahre eine Erholungspause von vier bis fünf Tagen in Baden, einige wenige Spaziergänge im Jahr, das war alles, was er sich gönnte. Sehr oft brannte aber das Licht in seinem Bureau bis tief in die Nacht, und wenn im Rathaus sonst jede Arbeit ruhte, dann erledigte das Stadtoberhaupt, ungestört von lästigen Besuchern, seine größten und schwierigsten Arbeiten. Auch die meisten Sonntage wurde durchgearbeitet. Auf dieser ununterbrochenen, lückenlosen Arbeit beruht der Einfluß und Erfolg, welchen Dr. Winterer als Oberbürgermeister hatte. — Dr. Winterer, dem das genannte Blatt auch soziales Mitgefühl nachrühmt, stammt aus kleinen Verhältnissen. Er wurde geboren als Sohn eines Bäckermeisters in Ettenheim in Baden.

Beiläufig bemerkt: Otto Winterer gibt uns in seiner Persönlichkeit und in seinem Wirken ein beweiskräftiges Beispiel, daß man ein Altliberaler sein und dabei für jeden gesunden Fortschritt eingenommen sein kann; es sind das nämlich gar keine Gegensätze.

Landtagswahlbewegung.

Mit dem Nachdruck, den Geistl. Rat Wacker seinen Plänen zu widmen pflegt, verfolgt er gegenwärtig das Ziel, den Nationalliberalen ziffernmäßig zu beweisen, daß sie mit einem bürgerlichen Block gegen die Sozialdemokratie besser fahren würden, als mit dem Großblock gegen die Rechte. Die Möglichkeit sei vorhanden, auf Grund der bestehenden Mehrheiten die Sozialdemokratie im Landtag von 20 auf 12 Mandate zurückzudrängen. Der „Beob." fügt hinzu: „Den Gewinn hätten in der Hauptsache die Nationalliberalen", die in den meisten der fraglichen Wahlkreise die höchstbestimmte Partei sind. Der „Beob." meint, die Zahlen machten es jedem klar, warum sich Kolb und Frank so sehr nach dem Großblock sehnen. Die Wähler, die den Ausschlag geben können, laden eine „furchtbare Verantwortung" auf sich.

Dazu bemerkt der „Schw. Merk.": „An dieser „furchtbaren Verantwortung" hat das Zentrum jahrzehntelang recht leicht getragen und hat den Ausschlag, den es jetzt verlangt, nicht gegeben. Ueberhaupt hat das Zentrum durch seine Politik im Reiche die fein gesponnenen Fäden der Wackerschen Strategie jäh abgerissen oder verwirrt. Im Interesse der hohen Güter, die auf dem Spiele stehen, muß man die neueste Wendung bedauern."

Zur konservativen Forderung eines Erlasses der Regierung an die Beamten gegen die Teilnahme am Großblock meint der „Schw. Merk.": „Die Leute haben sich nicht klar gemacht, wie ein solcher Erlaß psychologisch wirken würde. Bei den Beamten, die sich ihrer Pflichten gegen das Vaterland bewußt sind, bedarf es keiner Gewissensschärfung, ein leiser Wink findet Verständnis, und bei den anderen hilft auch ein besonderer Erlaß nichts."

Der nationalliberale Mannheimer „Generalanzeiger" erklärt bereits, daß die Beamten sich überhaupt politisch keine Vorschriften machen ließen und sich nach großblockgegnerischen Wünschen der Regierung nicht richten würden.

Landtagskandidaturen.

* **Heidelberg**, 27. Febr. Von hier wird der „Volksst.", wie das genannte Blatt angibt, von gut informierter Seite geschrieben: Wie hier bestimmt verlautet, ist der seitherige Vertreter des 64. Landtagswahlkreises Heidelberg-Stadt I, Stadtschulrat Professor Rohrhurst fest entschlossen, bei den kommenden Landtagswahlen keine Kandidatur mehr anzunehmen. Seine gesundheitlichen Verhältnisse ließen schon während des letzten Landtages derart zu wünschen übrig, so daß Professor Rohrhurst die Last eines neuen Mandats, mit dem höchst wahrscheinlich auch wieder die Bürde des Kammerpräsidenten verknüpft gewesen wäre, nicht mehr auf sich nehmen zu können glaubt. (Wie wir erfahren, hat Präsident Rohrhurst noch keinen endgültigen Beschluß gefaßt. Red.)

Wie schon berichtet, scheint auch der nationalliberale Abgeordnete für Mannheim IV, Rechtsanwalt König, landtagsmüde zu sein. In Mannheim wird unter den 5 Wahlbezirken, von denen die Sozialdemokraten 3, die Nationalliberalen 1 und die Fortschrittliche Volkspartei 1 besitzen, ein weiterer infolge von Eingemeindungen und Bevölkerungsbewegung der Sozialdemokratie zufallen. Vielleicht hängt damit die Sache zusammen.

Die Bilanz von Monte Carlo.

Von **Bodo von Kullen.** *)

Befürchten Sie nichts, Herr Leser: ich will nicht jammernd die Hände über dem Kopf zusammenschlagen und den Spielteufel anklagen und die unselige Leidenschaft, Leben und Ehre und Gut auf dem grünen Tisch zu verlieren . . ich will mich überhaupt nicht in Ihre seelischen Angelegenheiten mischen, denn ich habe kein Recht dazu, und will es mir auch nicht nehmen. Eine Leidenschaft ist so gut oder so schlecht wie die andere, wer sie hat, muß sehen, wie er mit ihr fertig wird oder sich sonstwie mit ihr vernünftig auseinandersetzt — man kann niemanden die Energie dazu anreden.

Also, ich spreche nicht dagegen, daß Sie spielen sollen, soviel Sie können und Lust haben, Hazard oder Halbhazard — wie Sie meinen. Aber in einer Sache sind Sie mit mir einig: Sie wollen als Gegner des Hazardspiels nur den Zufall haben, Sie wollen beim Roulette nur gegen die Willkür und blinde Gunst oder Ungunst der rollenden Kugel kämpfen, nicht wahr? Nur gegen diese dunkle Macht, die Ihnen ja auch schon genug zu schaffen macht. Gegen sie — oder wer sie gerade vertritt — wollen Sie spielen, nicht aber gegen noch einen Feind, gegen eine zweite ungünstige Chance, gegen ein ganzes Bündnis, das es auf Sie oder Ihr Geld abgesehen hat. Sie spielen doch gewiß nicht, wenn etwa falsch gespielt wird, wenn die Roulette einen Fehler hat . . da bedanken Sie sich doch und gehen weg. Sie sagen es sogar dem Staatsanwalt und Sie haben vollkommen Recht. Nur gegen den Zufall allein kann man Hazard spielen — darüber sind wir uns gewiß einig.

Nun brauchen Sie nur ein wenig nachzudenken und Sie merken sogleich, daß sie dabei immer gewinnen müssen. Darüber sind Sie erstaunt? Oh, ich beweise es Ihnen mathematisch, obschon Sie soviel Glauben an die geistigen menschlichen Qualitäten — wie Ueberlegung, Beharrlichkeit und so weiter — haben sollten, um ihnen einen Sieg über den Zufall zuzutrauen, der ja gar nichts überlegt, niemals beharrt, weder Wille noch Energie besitzt. Der Zufall kann ja gar nicht tun, was er will, er wird sozusagen getan, während wir in Wahrheit tun können, was wir wollen. Der Zufall muß ruhelos und ohne daß ers vorher weiß, diesmal in das rote Fach der Roulette die Kugel werfen, das andere Mal in das schwarze oder wieder in das rote — wir dagegen haben es ganz in unserer Gewalt, ob wir Rouge oder Noir besetzen wollen.

Gut, Sie lassen sich von dieser schöngeistigen Rederei nicht überreden, Sie wollen den versprochenen mathematischen Beweis, daß bei einem Hazardspiel, wo für den Zufall und den Mensch, der gegen ihn spielt, die Chance 1:1 ist, der Mensch gewinnen muß.

Ich beginne: Wir nehmen eine Roulette an, nur mit den beiden Farben Rouge und Noir und nehmen weiterhin an, daß sie aus einer Straßburger Fabrik ist und keinen Fehler an sich hat. Da es ebenso viele Rougefelder wie Noirfelder gibt, immer abwechselnd angeordnet, so kann die sausende Kugel ebensogut in ein Rougefeld wie in ein Noirfeld fallen, die Chancen sind vollkommen gleich 1:1. Und eigentlich müßte Rouge und Noir abwechselnd herauskommen. Das ist auch durchaus der Fall, wenn man etwa hundert Milliarden Fälle beobachtet. Die Kugel fiel dann ebensooft in ein rotes wie schwarzes Feld. Nur im kleinen Zeitraum einer Stunde liegt das Verhältnis nicht so, da gibt es oft doppelt oder dreimal soviel Noir als Rouge oder umgekehrt. Wenn jetzt ein Mann kommt und sagt zu Ihnen: setzen Sie auf Rouge oder Noir und es kommt die Farbe heraus, auf die Sie gesetzt haben, so zahle ich Ihnen Ihren Einsatz genau verdoppelt aus, so müßten Sie einsehen, daß der Mann ein Schwindler ist: denn, da die Chance 1:1 steht — wie soll er etwas gewinnen? Nehmen wir an, er und seine Erben spielen in tausend Jahren die hundert Milliarden Spiele aus, nach denen die Bilanz fünfzig Milliarden Rouge und fünfzig Milliarden Noir zeigt, so haben diese Leute nicht eine Mark gewonnen und tausend Jahre umsonst gearbeitet. Rechnet der Mann aber darauf, daß er nur eine Stunde (oder ein Jahr) mit Ihnen spielt, nach welcher dann eine Farbe in der Häufigkeit überwiegt, so muß er sich genau so wie Sie darauf gefaßt machen, daß er verliert. Nicht wahr? Es ist ganz unmöglich, daß er jahrzehntelang immer gewinnt, normalerweise müßte sich nach dreißig Jahren sein Gewinn und sein Verlust ungefähr ausgeglichen haben.

Ja, er kann, wenn er jahrelang fortspielt, sogar, wenn er nur zwei Stunden unter den gleichen Bedingungen: den Einsatz zu verdoppeln, bei gewinnender Farbe, spielt, gezwungen werden zum Verlust! Und zwar auf die folgende Weise:

Ich sage mir: im Laufe einer Stunde muß Noir wenigstens einmal herauskommen. Fünfzig Mal rollt die Kugel: es kam vor, daß sie 22 Mal hintereinander in die gleiche Farbe fiel, nehmen wir bei meinem Spiel an, sie fällt 30 Mal hintereinander in Rouge — das kam in vierzig Jahren einmal vor — und ich verliere auf Noir dreißig Einsätze: Ich weiß genau, sie fällt jetzt das nächste oder das übernächste Mal, oder meinetwegen auch erst beim fünfzigsten Mal in Noir. Wann sie das tut, nach wieviel Coups, das ist einerlei, aber daß sie es einmal tut, ist sicher. Das ist so wirklich wie die Zeitung, die vor Ihnen liegt.

Gut, der Fall tritt ein, endlich, endlich kommt Noir heraus, mein Einsatz wird verdoppelt. Allerdings habe ich vorher 8 oder 50 Einsätze verloren — um das beim Gewinncoup samt einem Ueberschuß nachzuholen, brauche ich nur jedesmal vor dem Setzen auszurechnen: wieviel habe ich bisher verloren? Und wieviel will ich gewinnen? Die Summe, die sich ergibt, setze ich. Sie wird im Gewinnfall verdoppelt und ich bekomme, was ich gewollt. Sagen wir: beim 8. Coup habe ich 5000 ℳ verloren. 1000 ℳ will ich gewinnen. Folglich muß ich beim 9. Coup 6000 ℳ setzen, damit — falls der 9. Coup auf Noir (meiner Farbe) erscheint — ich 6000 ℳ dazu bekomme. Geht mir der 9. Coup verloren, so muß ich beim 10. Coup den bisherigen Gesamtverlust 11 000 ℳ plus dem, was ich gewinnen will = 1000 ℳ, also 12 000 ℳ setzen. Und so fort. Die Summe, die ich setzen muß, schwillt mehr und mehr an, aber das tut ja nichts, einmal kommt Noir und alles, alles ist wieder gut — und 1000 ℳ sind verdient.

Sie sehen, Roulette ist gar kein Hazardspiel, überhaupt kein Spiel mehr, wenn es unter gleichen Bedingungen gespielt wird.

Wie also kommt es, daß die Bank von Monte Carlo jedes Jahr mehr verdient (von 6 Millionen Francs im Jahre 1865 bis 46 Millionen 1911/12), in einer Steigerung, als sei sie das solideste ehrlichste industrielle Geschäft, wie erklärt es sich, daß die Aktien vom Nennwert 500 Francs auf 5500 und sogar 8000 Francs stiegen? Daß die Dividende 65% bringt und die Bank „nebenbei" den ganzen „Staat" erhält? Nun — sie hört jedesmal in dem Augenblick zu spielen auf, wenn das Geschäft für sie ungünstig wird. Zwar klappt der Croupier nicht den Holzkasten über die Roulette — das wäre gar zu plump und die Bank hält darauf, ihre Freunde elegant auszunehmen, nein, sie macht es auf andere Weise: sie setzt ein Maximum fest, über das hinaus nichts gezahlt wird. Dieses Maximum ist bei der Roulette 6000 Francs. Setzt man also nach der vorhin erwähnten Methode beim 5. Coup die 6000 und bringt der Coup dann noch nicht das Noir, ist alles Geld verloren. Denn höher setzen, um die Verluste beim endlich herauskommenden Noir wieder einzuholen, ist nicht erlaubt. „Ca va jusqu'a concurrence de maximum" rufen die Croupiers, wenn man mehr als 6000 Francs auf eine Farbe setzt, „das gilt nur bis zum Maximum". Je näher man also dem Gewinncoup kommt, umsomehr naht man der Gefahr, daß die Bank sagt: ich zahle nicht mehr das eigentlich Gewonnene sondern höchstens 6000 Francs aus. Sie ändert ihre Bedingungen mitten im Spiel zu ihren Gunsten. Sie läßt mich verlieren, wenn ich aber ans Gewinnen komme, weigert sie sich auszuzahlen. Sie verschluckt in 15 Coups hintereinander 12 000 Francs von mir, setze ich indes beim 16. Coup nochmals 12 000 Francs, schiebt sie mir 6000 Francs davon zurück, damit sie mir im Gewinnfall nur 6000 Francs auszahlen muß. Von den vorher verlorenen 12 000 behält sie demgemäß die Hälfte.

Von ihren anderen Vorteilen will ich nur zwei erwähnen: Sie hat das Geld hinter sich und der Einzelne muß gegen Millionen kämpfen. Was das seelisch ausmacht, wie das auf die Nerven wirkt, wissen alle Spieler. Dann das Zero, das die Chancen der Bank bei jedem Coup um $^{2}/_{37}$ verbessert, so daß durchschnittlich der 37. Coup zu Gunsten der Bank fällt.

Aber all diese größeren und kleineren Vorteile sind nichts gegen die Fälle des Maximums, die das Spiel der Bank notwendig zum Gewinnspiel macht — die ansteigenden Dividenden zeigen ja den praktischen Beweis — und für den Spieler die Unmöglichkeit bringt, den Verlust auf die Dauer zu vermeiden und ihn nur zufällig und vorübergehend gewinnen läßt. Bei trente et quarante sind die Verhältnisse bei doppeltem Maßstabe ebenso, bei Baccarat verlangt die Bank unmäßig hohe Abgaben.

Das sind die Tatsachen. Die wirklichen Tatsachen, die jeder nachrechnen kann. Die Richtigkeit der Resultate wird ebenfalls von jeder Jahresbilanz bestätigt. Warum nun trägt der Deutsche im Lauf der Jahre hunderte Millionen guter Goldstücke hinunter nach Monaco. Eine teure Reise, einen sehr teuren Aufenthalt wendet er auf, um unter Verhältnissen zu spielen, die schon nicht mehr ungünstig sondern unfair sind. Die Bank spielt gewerbsmäßig und gewerbsmäßige Spieler und Falschspieler unterscheiden sich vielleicht moralisch, sind aber gleich in der Wirkung auf den Gegenspieler: sie müssen gewinnen, wenn sie existieren wollen.

Können Sie also, Herr Leser, das Hazardieren nicht lassen — ich nehme ohne weiteres an, daß Sie sichs leisten können — wollen Sie Ihre Leidenschaft nicht lieber in privaten Zirkeln ausüben, in denen Sie mit bekannten und anständigen Leuten am Tisch sitzen? Da Ihr Spiel und das Spiel Ihrer Bekannten nur Ihnen allen Vergnügen machen soll, aber niemanden, geschweige denn eine Aktiengesellschaft ernähren muß, so können Sie es leicht ausrechnen, daß Sie vorteilhafter spielen. Früher galt es bei einem Mann von Klasse nicht als standesgemäß, in Monte mit Hochstaplern, Demimondainen und einer internationalen Auslese meist übler Leute sich an den Roulettetischen zu stoßen und sich mit Ihnen über die Einsätze zu streiten; man weiß, daß kaum ein Coup vergeht, bei dem nicht irgendeine Streitigkeit vorkäme, wer diesen oder jenen Einsatz gemacht hätte.

Niemand spricht der Riviera ihre Reize ab und niemand verlangt die Askese, Monte und sein Kasino zu meiden. Es ist ganz amüsabel, die Schönheiten der azurnen Küste zu sehen und ein paar Abende im Kasino zu vergeuden. Auch wird man ein paar Louis in der Roulette wagen, sie vielleicht sogar verdoppelt sehen und die ganze Angelegenheit nicht als Spiel, sondern als Spielerei betreiben. Dann ist das Kasino in ein paar Jahren ein so harmloses Vergnügen wie das Taubenschießen. Und das bedeutete wahrhaftig eine internationale Wohltat.

*) Die Saison an der Riviera neigt sich zu ihrem Ende, die Bank verteilt ihre 65% Dividende und mancher Montefahrer beklagt seine güldenen und papiernen Verluste. Es wird ihm eine Freude sein zu erfahren, daß er kein „Pech" gehabt, sondern einer Notwendigkeit zum Opfer fiel.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus Baden.

Amtliche Mitteilungen.

Aus dem Staatsanzeiger.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat geruht, dem Bezirkstierarzt Dr. Wilhelm Fries in Boxberg einen Urlaub von einem Jahr zu gewähren, sowie den Bezirksassistenztierarzt Dr. Bruno Hafner in Meßkirch zum Bezirkstierarzt in Boxberg zu ernennen.

Das Ministerium des Innern hat den Revisor Albert Weinschenk in Rastatt dem Bezirksamt Bühl zur Aushilfeleistung zugeteilt.

* **Liedolsheim**, 27. Febr. Am 2. März wird hier der Gauturntag des Kraichgauturngaues abgehalten.

× **Pforzheim**, 27. Febr. Die Stadtverwaltung beabsichtigt, anläßlich des Regierungsjubiläums Kaiser Wilhelms eine Veteranenspende zu schaffen; für das Jahr 1913 wurden 5000 ℳ in den städtischen Voranschlag eingestellt. Der hiesige Kunstgewerbeverein und der Gewerbeverein wollen sich an der Landesausstellung beteiligen, die 1915 in Karlsruhe geplant ist. Finanzkommission und Stadtrat schlagen vor, jedem der beiden Vereine zur Unterstützung ihres Vorhabens 3000 ℳ zur Verfügung zu stellen und zwar sollen in den Jahren 1913 bis 1915 je 2000 ℳ in den Voranschlag eingestellt werden. In diesem Jahre ist die erste Rate mit 2000 ℳ vorgesehen. Die Stadt sieht im Voranschlage ferner die Anschaffung eines Personenautomobils und eines Krankentransportautomobils vor.

D. **Pforzheim**, 27. Febr. Das Warenhauswesen hat in den letzten Jahren auch hier einen gewaltigen Aufschwung genommen. Gegenwärtig wird an der westlichen Karl-Friedrich-Straße, Brüder- und Scheuern-Straße, ein ganzes Häuserquartier, dessen alte, unscheinbare Bauten abgerissen worden sind, durch einen mächtigen Geschäftsneubau der Firma Wronker ersetzt, deren Haus am Marktplatz ihr viel zu eng geworden ist. Seit Monaten schachtet man schon die unterirdischen Räumlichkeiten aus, so daß es aussieht wie ein großes Bergwerk, und in einigen weiteren Monaten werden die Mauern hier aus der Erde herauswachsen und an dieser meistbegünstigten, ziemlich engen Geschäftsstraße sich zu einem ebenso großartigen wie geschmackvollen Riesenbazar formen. Die ebenfalls am Marktplatz neben dem alten Wronkerschen Hause ansässige Firma Knopf eröffnete heute den ausgedehnten Anbau, den sie zu ihrer dortigen Niederlassung errichtet hat. Der Bau erstreckt sich an der Blumenstraße und Apothekergasse und bildet eine harmonische Ergänzung des erst vor 1¼ Jahren errichteten Hauptbaues. — In der letzten Grund- und Hausbesitzerversammlung wurden von einigen Rednern, u. a. von Architekt Kurr, krasse Beispiele von überspannter Anwendung des Wertzuwachssteuergesetzes vorgebracht. Es wurde vorgeschlagen, alle diese Fälle zu sammeln und juristisch durchfechten zu lassen. Schließlich überließ man es aber dem Vorstand, die Angelegenheit im Auge zu behalten und weitere Schritte zu tun. — Das Bijouteriegeschäft leidet zurzeit sehr unter der gespannten Weltlage, was bei einer Luxusindustrie ja begreiflich ist. Eine größere Zahl Fabriken arbeitet nicht die volle Woche hindurch, und es wird sehr viel auf Lager fabriziert. Allerdings gibt es auch Ausnahmen.

F. **Pforzheim**, 27. Febr. Unsere jüngst geäußerte Meinung, daß die Platzfrage über die Dampfkraftanlage am Kupferhammer vertagt werden wird, scheint sich zu bewahrheiten. Man will zunächst eine vertrauliche Zusammenkunft des Stadtverordneten-Kollegiums am kommenden Montag halten, um das Resultat des Wettbewerbs für die Wasserkraftanlage, die ja auch am Kupferhammer errichtet werden wird, zu sehen, um besonders über den zu wählenden Platz für die Aufstellung der Wasserturbinen orientiert zu sein. Das Preisgericht tagt am 28. Februar und 1. März. — Die in Norddeutschland schon seit einigen Jahren eingeführten Hallenturnfeste scheinen sich auch bei uns einbürgern zu wollen. So veranstaltet der Pforzheimer Turngau am nächsten Sonntag im Städtischen Saalbau ein großes Schauturnen mit 300 Mitwirkenden, und am 15. April der Turnverein Pforzheim, der 1300 Mitglieder zählt, eine gleiche Vorführung.

= **Eutingen**, 27. Febr. Gestern war im Igelsbacher Wäldle Feuer ausgebrochen, wahrscheinlich durch Buben, welche das dürre Raingras in der Nähe anzündeten. Das Feuer verbreitete sich über eine Fläche von 8 bis 10 Morgen und zerstörte viele 5 bis 6 Meter hohe junge Tannen, so daß ein Schaden von mehreren tausend Mark entstand. Der Brand erstreckte sich bis auf die Höhe des Kieselbronner Hochwaldes, wo er dann eingedämmt wurde. Die Einwohnerschaft war in großer Aufregung.

Bruchsal, 27. Febr. Der Sohn des Landwirts Leonhard Jüngert von Spechbach, welcher zurzeit seiner Militärpflicht in Bruchsal obliegt, wurde im Stalle von einem Pferde so unglücklich getreten, daß nach zwei Stunden der Tod eintrat.

H. **Baden-Baden**, 27. Febr. (Eig. Drahtbericht.) In der heutigen Sitzung des Bürgerausschusses wurde der städtische Voranschlag für 1913 beraten. Nach langer Debatte wurde der Antrag des Stadtrats angenommen, wonach die Umlage auch für 1913 wieder auf 30 ℥ festgesetzt wurde. Damit hat die Stadt Baden auch in diesem Jahre wieder die niedrigste Umlage aller Städteordnungsstädte des Großherzogtums.

* **Gernsbach**, 27. Febr. Seinen 90. Geburtstag konnte dieser Tage der älteste Mann Gernsbachs, der im Jahre 1823 geborene Wagnermeister Karl Wurz, feiern.

* **Kehl**, 27. Febr. Den Bürgerausschußmitgliedern ging eine Vorlage über den Bau eines neuen Krankenhauses zu. Danach sind die Kosten des Baues auf rund 150 000 ℳ geschätzt, dazu kommen noch die Kosten der inneren Einrichtung mit etwa 50 000 ℳ und jene des Geländeerwerbs mit 22 000 ℳ. Für den Bau, der demnach etwa 222 000 ℳ kosten würde, sind der Stadt 60 000 ℳ geschenkt worden, ferner sind insgesamt aus den Beständen des Spitalfonds 91 450 ℳ verfügbar. Die Stadt will eine Anleihe in Höhe von 130 000 ℳ aufnehmen.

r. **Müllheim**, 27. Febr. Bei dem hier lebenden Hauptmann Ritscher vom Lothringischen Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 16 ist ein Telegramm seines Bruders, des Kapitäns Ritscher von der Schröder-Stranz-Expedition eingegangen, demzufolge Ritscher sich auf dem Wege zur Besserung befindet. Es mußte lediglich eine Amputation der Zehen des rechten Fußes vorgenommen werden. — Im ganzen Markgräfler Lande wurde heute morgen 4.20 Uhr ein heftiger Erdstoß verspürt, der im Gebirge noch stärker zu sein schien, da dort die Häuser Erschütterungen erlitten. Gleichzeitig ist ein Witterungsumschlag eingetreten. Auf dem Blauen schneit es heftig und ist auch kälter geworden, während in der Ebene starker Regen fällt und Erwärmung eingetreten ist.

f. **Waldshut**, 27. Febr. Hier wurde der 22 Jahre alte Adolf Wegmann, der vor einigen Tagen den Waffenhändler Aeschbach von Winterthur erschossen hat, verhaftet. Der Mörder hat die Tat gestanden und gibt an, Mitglied einer Verbrecherbande zu sein, die sich „Schwarze Hand" nennt. Er kündigt an, daß er alle seine Komplizen nennen werde.

:: **Radolfzell**, 27. Febr. In letzter Nacht wurde im Realschulgebäude eingebrochen; der Dieb hat aus dem Direktorzimmer 110 ℳ entwendet. Vom Täter hat man keine Spur. Man vermutet, daß der Einbruch mit dem im Konstanzer Gymnasium unter ähnlichen Umständen ausgeführten in Zusammenhang steht.

* **Wollbach**, 27. Febr. Ein hiesiger Landwirt, der in Lörrach den Vieh- und Jahrmarkt besuchte, wurde durch Taschendiebe seines Portemonnaies mit 190 ℳ Inhalt beraubt.

w. **Lörrach**, 27. Febr. Ein bedauernswerter Unglücksfall, der ein Menschenleben kostete, ereignete sich gestern nachmittag bei der probeweisen Inbetriebsetzung der Gasleitung in dem Orte Tumringen. Trotz genauer Revision der Hauszuleitungen durch zuverlässige Monteure blieb die Zuleitung eines Hauses offen und das Gas strömte bis in den 3. Stock, wo es eine dort wohnende Frau samt ihren vier Kindern betäubte. Während es der rasch herbeigerufenen ärztlichen Hilfe gelang, die Kinder wieder ins Leben zurückzurufen, blieben die bei der Frau angestellten Wiederbelebungsversuche leider erfolglos.

:: **Oehningen**, 27. Febr. Der ledige Arbeiter Ottmar Brutsche von hier glitt auf einem Holzstück aus und fiel mit dem Kopf in eine im Gang befindliche mechanische Säge. Die Verletzungen, besonders am Kopf und an den Augen, sind sehr schwer.

Aus dem Stadtkreise.

Prinz und Prinzessin Max von Baden begaben sich gestern nacht 1 Uhr nach Gmunden.

Der Stadtrat beantragt, der Bürgerausschuß wolle seine Zustimmung dazu geben, daß folgende Straßen mit Kanalisation versehen werden: Cäcilienstraße zwischen Marie-Alexandra- und Gebhardtstraße; Gebhardtstraße zwischen der Reichs- und Breiten Straße; Hirschstraße zwischen Graf-Rhena- und Reichsstraße; Hohenzollernstraße zwischen Beiertheimer Allee und Michaelstraße; Karlstraße zwischen Hohenzollern- und Marie-Alexandrastraße; Karolinenstraße; Marie-Alexandrastraße; Michaelstraße zwischen der Hohenzollern- und Breiten Straße. Der hierdurch entstehende Aufwand in Höhe von 236 200 ℳ soll aus Anlehensmitteln bestritten und dieser Kredit bis zum Rechnungsabschluß für das Jahr 1915 offengehalten werden.

Unfall. In einem Hause der Waldhornstraße stürzte ein 12 Jahre alter Volksschüler in einen Kellerschacht, dessen Falltüre geöffnet war, und zog sich so schwere Verletzungen am Knie und im Gesicht zu, daß er ins städtische Krankenhaus gebracht werden mußte.

Sachbeschädigung. Durch einen etwa 12jährigen, bis jetzt noch nicht ermittelten Schüler wurde beim Spielen an einem Hause der Schützenstraße eine Schaufensterscheibe im Werte von etwa 200 ℳ mit einer Bleikugel zertrümmert.

Veranstaltungen, Vereine und Vorführungen.

Lieder- und Arienabend Helene Junker. Wie bereits erwähnt, gibt Frau Helene Junker heute Freitag einen Lieder- und Arienabend, in dem sie neben zwei altitalienischen Gesangsstücken auch die „Fidelio"-Arie zu Gehör bringen wird. Außerdem sind Schubert, Schumann, Franz, Brahms und Hugo Wolff mit einigen ihrer schönsten Schöpfungen vertreten, denen sich der Münchener Komponist Walter Courvoisier mit 2 Liedern anreiht. Die Veranstaltung dieses Abends besorgt die Hofmusikalienhandlung Hugo Kuntz Nachfl.

Konzert Conta-Gräbener — Pancho Kochen. Man schreibt uns: Am Sonntag, den 2. März, abends 8 Uhr wird im Museumssaal Frau Conta-Gräbener und Herr Pancho Kochen einen Lieder- und Duettenabend zum Besten des Badischen Frauenvereines geben, der durch sein hervorragend künstlerisches Programm die Beachtung aller Kunstfreunde verdient. Frau von Conta wird eine Reihe Lieder von Brahms und Hugo Wolff zum Vortrag bringen. Herr Kochen wird an diesem Tage als Konzertsänger zum letzten Male hier auftreten; der sympathische Künstler hat Lieder von Strauß und Brahms in sein Programm aufgenommen. Frau von Conta wird außerdem 4 bergerettes du XVIII siècle singen. Zum Schluß werden die beiden Konzertgeber noch zwei größere Duette von Schumann: Liebesgarten und Tanzlied singen. Die Hofmusikalienhandlung Hugo Kuntz Nachf. teilt uns mit, daß der Vorverkauf sehr rege ist.

Beethoven-Abend — Backhaus. Wilhelm Backhaus, der die Wertschätzung und Verehrung der neuen wie der alten Welt genießt, der mit erlesener Klarheit und Vollendung, mit künstlerischer Ueberlegenheit und Würde und doch mit unerhörtem Farbenreichtum spielt, wird am Samstag, den 8. März, im Museumssaal einen Beethoven-Abend geben. In Beethoven legt Backhaus sein ganzes tiefempfindendes Musikertum. Mit wunderbarem Feingefühl und frommer Pietät geht er an die Schöpfungen des großen Meisters heran und ist ernstlich bestrebt, ihren seelischen Inhalt an die Oberfläche zu bringen. Die fabelhafte Unfehlbarkeit seiner technischen Ausrüstung ist in den Dienst eines streng abwägenden künstlerischen Geschmackes gestellt, die neben seinen ergreifenden musik-poetischen Qualitäten verschwindet. Sein ganzes zauberhaftes, verblüffendes Können bietet er mit hehrster Einfachheit und innerlichstem Stilgefühl. Er ist ein Künstler, dessen herrliche Kunst an die Seele rührt, den man nur schweren Herzens schwinden sieht und wie einen liebgewordenen Freund gern wieder begrüßt. — Die Veranstaltung ruht in den Händen der Hofmusikalienhandlung Fr. Doert.

„Menschenkenntnis und Charakterkunde" war das Thema, das der bekannte Schriftsteller Emil Peters aus Schloß Neuenhagen-Berlin im großen Eintrachtsaale behandelte und das eine ungewöhnlich große Zuhörerschaft angelockt hatte. Man schreibt uns dazu: Herr Peters beherrscht den Stoff wie kaum ein anderer. Und er legt sich nicht fest auf einzelne Eigenschaften, sie absolut und isoliert einschätzend, sondern er kombiniert und zeigt sich gerade darin als geborener Psychologe. Was er darstellte, waren die Formgesetze des Berliner Porträtmalers R. Burger, einem Badener. In all jene oft unklaren phrenologischen Angaben, die dieser Ausdruckswissenschaft so oft spöttische Ablehnung und den Ruf des Charlatanischen eingetragen hat, stellte Burger feste Formgesetze hinein, die — wie der Vortragende zeigte — in aller organischen Entwicklung die gleichen sind. Es ist hocherfreulich, daß Burger sich zum Schüler den Vortragenden erkor, der wie kein Zweiter die Sprache meistert und die Zuhörer mit seinem Reichtum des Ausdrucks, mit seiner feinen und tiefen Beobachtung, mit seiner Warmherzigkeit und edlen Begeisterung bis gegen Mitternacht in atemloser Spannung hielt. An einigen Damen und Herren aus dem Publikum zeigte er die Formgesetze. Das größte Interesse fand eine mit dem Burgerschen Meßapparat „Plastometer" ausgeführte Schädelmessung, deren Ergebnis der Gemessene Wort für Wort bestätigen konnte. Es war erstaunlich, mit welcher Schärfe hier aus dem Aeußeren das Innere konstruiert wurde, und man wurde davon überzeugt, daß die neue Lehre von einschneidender Bedeutung für das Menschenleben werden kann. Der Verein für Gesundheitspflege, „Naturheilverein", hat mit diesem Vortrag wieder einmal einen großen Erfolg errungen.

v. **Verein zur Belohnung treuer Dienstboten.** Es dürfte wohl angezeigt erscheinen, auf diesen schon seit mehr als 80 Jahren am hiesigen Platze segensreich wirkenden Verein auch an dieser Stelle hinzuweisen. Er verfolgt den Zweck, Dienstboten, die sich durch treue Pflichterfüllung und Anhänglichkeit mindestens 3 Jahre in derselben Familie bewährt haben, auch eine äußere und öffentliche Anerkennung zuteil werden zu lassen. Bei einer besonderen Feier im großen Rathaussaal werden die treuen Dienstboten durch Erteilung von schriftlichen Belobungen, durch Verleihung von silbernen und vergoldeten, schön geprägten Denkmünzen sowie durch Ehrenbriefe und Geldgaben ausgezeichnet. Zurzeit ist Regierungsrat Grosch der Vorsitzende dieses Vereins. Wir weisen darauf hin, daß die Anmeldungen zur Auszeichnung dieses Jahr am 3., 4. und 5. März, jeweils vormittags von 10 bis ½1 Uhr, in der Lindenschule, Kriegstraße 44, entgegengenommen werden, und daß statutengemäß im „Karlsruher Tagblatt" eine Bekanntmachung über alles Nähere in den nächsten Tagen erscheinen wird.

v. **Nikolaus Lenau im Arbeiterdiskussionsklub.** Keine literarische Glanzleistung, kein rhetorischer Erfolg war es, aber wenn es trotzdem ein Erfolg war, wenn die Zuhörer doch etwas wertvolles, etwas köstliches mit hinausnahmen aus dem kleinen Saal des Reformgasthauses, so war es dem herzlichen, innigen Zug zu verdanken, der Redner und Zuhörerschaft in ein Netz der Zusammengehörigkeit verwebte. Schneider Kersebrock sprach so, wie es ihm aus dem Herzen kam, voll Wärme, voll Begeisterung für Gutes und Schönes. Lenaus Leben zieht von seinen Jugendtagen an uns vorüber. In einfachen, zwanglosen, aber nicht nüchternen Worten spricht der Redner über die Werke des Dichters, von seinem „Faust", und dem Gegensatz zwischen diesem und dem Goethes, von „Savonarola", der reifsten, durchdachtesten und wohl auch in der Form geschlossensten Dichtung Lenaus. Er spricht von den „Albigensern", worin der Dichter die Vernichtung der provençalischen Ketzer durch Innocens III. behandelt. Dann geht er auf den Gegensatz zwischen Lenau und Heine ein. Der Redner schließt sich den Worten Dr. Kastles an, in allen Richtungen trat Lenau seinen Zeitgenossen entgegen, er stand zwischen Ludwig Uhland und Heinrich Heine. Von Leidenschaften und Widersprüchen war sein Leben beherrscht, wie bei Byron und Rousseau, er war besonders der dichterische Repräsentant für die deutschen Frauen, die die Attacke auf die Sittlichkeit nicht mitmachen wollten. Was Lenau unserer Zeit ist und sein kann, werden wir merken, wenn wir uns näher mit ihm und seinen Dichtungen befassen, ihm und seinen Werken den Wert beimessen, der ihnen gebührt. Der Beifall, der den Ausführungen des Redners folgte, war reich und herzlich.

Eine Reise durch Indien und Japan konnten am Dienstag Abend im Karlsruher Jugendbildungsverein, Abt. II, die zahlreich erschienenen Fortbildungs-, Koch- und Sofienschülerinnen im Geiste erleben. An Hand wohlgelungener Lichtbilder verstand es Lehramtspraktikant Dolland in trefflichem, teilweise mit Humor gewürztem Vortrag, diese Reise zu schildern. Die Fahrt ging zunächst durch den Suezkanal, das Rote Meer und den Indischen Ozean nach Ceylon mit seiner üppigen Vegetation und seinen prächtigen Palmenhainen. Es wurden sodann Bilder von den keineswegs bequemen indischen Transport- und Beförderungsmitteln gegeben. Indische Völkertypen und die herrlichen Bauten Delhis, Benares usw., mit den kunstvollen Marmorarbeiten folgten. Hinterindien, Siam, mit den grotesken Bauwerken zu Ehren der Götter wurden besichtigt. Nach Einschiffung in Singapore wurde die Reise über Schanghai nach Japan fortgesetzt. Japans Kirschblüte, die eigenartigen landschaftlichen Reize dieses Landes, sowie die praktischen Wohnstätten und das Leben und Treiben der Japaner boten viel Sehenswertes. Von Wladiwostok mit der Sibirischen Bahn fand die schöne Reise ihr Ende. — Durch anhaltenden Beifall brachten die Anwesenden dem Vortragenden ihren Dank zum Ausdruck und zeigten ihm, das sie seinen lehrreichen Reiseschilderungen mit Interesse gefolgt waren.

v. **Studentische Volksunterrichtskurse Karlsruhe.** Heute findet im Hauptgebäude der Techn. Hochschule, Eingang Kaiserstraße, links, Zimmer 37, ein Vortrag über nationale Jugendpflege und Jugendfürsorge statt. Beginn 8¼ Uhr. Der Eintrittspreis beträgt 10 ₰. Gäste herzlich willkommen.

v. **Die Typographische Vereinigung Karlsruhe** veranstaltete Mittwoch abend im Saal III der Brauerei Schrempp einen interessanten Lichtbildervortrag über „Moderne Buchkunst in Deutschland". Redner war der Direktor des Buchgewerbehauses zu Leipzig, Dr. Schinnerer. Im ersten Teile, „Das Buch und der Künstler", führte Redner aus, daß in der Neuzeit der Künstler mit dem praktischen Buchdrucker Hand in Hand zu gehen suche, umgekehrt der moderne Buchdrucker die Ideen des Künstlers in der Praxis in größtem Maße sich zu eigen mache. Das Thema des zweiten Teiles lautete: „Die Buchkunst im engeren Sinne mit besonderer Berücksichtigung der Druckkunst der letzten 30 Jahre". Durch eine große Anzahl Lichtbilder, die vorzüglich ausgeführte Titel, Innenseiten, Buchschmuck, Einbände usw. der bedeutendsten Buchkünstler der Neuzeit (Hupp, Vogeler, Behrens, Eckmann, Koch, Kleuckens, Tiemann, Ehmke u. a.) zur Darstellung brachten, unterstützte der Vortragende seine wirkungsvollen Ausführungen und erntete reichen Beifall. Manch Interessantes und Lehrreiches fiel bei den kunstbeflissenen Jüngern der „Schwarzen Kunst" auf fruchtbaren Boden und dürfte Anregung zu weiterem Streben nach Vervollkommnung gegeben haben. —g.

v. **Die Frauenortsgruppe Karlsruhe zur Erhaltung des Deutschtums im Ausland** veranstaltet nächsten Samstag um ½5 Uhr im Saale des Künstlerhauses einen ihrer beliebten Teeabende. Kammersänger Staudigl wird Liedervorträge und damit hohe künstlerische Genüsse bieten. Professor Längin wird eine Uebersicht über das Deutschtum im Ausland bringen und zum Schluß Frl. Liesel Pfeifer, eine vielversprechende Schülerin von Frau Kammersängerin Hoeck-Lechner, einige Lieder vortragen. Der Besuch dieses interessanten Abends darf warm empfohlen werden. Gäste sind willkommen.

v. **Der Badische Verein für Geflügelzucht** mit dem Sitz in Karlsruhe, gegründet 1861, ältester Verein des Landes, veranstaltet vom 1. bis 3. März im Café Nowack hier eine Geflügelausstellung, verbunden mit Glückshafen. Der Verein hat sich eigenes Käfigmaterial angeschafft, was der Ausstellung noch zur besonderen Zierde gereichen wird. Der Glückshafen ist reichlich ausgestattet. Der Besuch der Ausstellung wird empfohlen.

Standesbuch-Auszüge.

Eheschließungen. 27. Februar: Bernhard Steckelmacher von Mainz, Kaufmann hier, mit Henriette van Geldern von Winschoten; Adolf Stößer von Rastatt, Schreiner hier, mit Berta Beck Witwe von Linkenheim.

Geburten. 24. Februar: Hermine Hedwig, Vater Salomo Mansbacher, Kaufmann; Marta Katharina, Vater Lud. Metzger, Kanzleidiener; Elfriede, Vater Georg Schaible, Postbote.

Todesfälle. 25. Februar: Martin Kirn, Desinfektor, Ehemann, alt 46 Jahre. — 26. Februar: Auguste Walz, Witwe des Kaufmanns Friedr. Walz, alt 76 Jahre.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Freitag, den 28. Februar 1913: 1 Uhr: Joh. Martin Kirn, Desinfektor, Waldhornstr. 17. — 2 Uhr: Theresia Schumacher, Bahnarbeiters-Witwe, Baumeisterstraße 42. — 3 Uhr: Karoline Schick, Schreinermeisters-Witwe, Karlstraße 6. — 3 Uhr: Auguste Walz, Kaufmanns-Witwe, Gartenstraße 29, 1. Stock. — 4 Uhr: Leopold Steckel, Ober-Postassistent, Seminarstraße 1.

Kommunalpolitische Umschau.

* **Bretten**, 26. Febr. Die hiesige Bürgervereinigung, umfassend Konservative, Zentrum, Bauernbund, hat den schon im letzten Landtag von dem Abg. Schmidt eingebrachten Antrag über eine weitergehende Warenhaussteuer jetzt bei dem hiesigen Bürgerausschuß in folgender Form eingebracht: Der Bürgerausschuß wolle den Herrn Bürgermeister ersuchen, im Auftrag der Stadtgemeinde Bretten beim Verband der mittleren Städte Badens folgenden Antrag zu stellen: „Die mittleren Städte Badens bitten die gesetzgebenden Faktoren des Landes ein Gesetz zu beschließen, wonach 1. die Filialen der Kleinhandelsgroßbetriebe zu einer besonderen Steuer (Filialsteuer) herangezogen werden. — Diese Steuer soll eine Gemeindesteuer sein. 2. In den Orten bis zu 10 000 Einwohnern die Warenhaussteuer schon bei einem Umsatz von 50 000 ℳ und nicht wie jetzt erst bei 200 000 ℳ beginnt. Sollte der Antrag von dem Verband mittlerer Städte abgelehnt werden, so wird die Petition im Namen der Stadtgemeinde Bretten eingereicht." — Voraussichtlich wird der Antrag, der seinerzeit im Landtag abgelehnt wurde, schon in der nächsten Bürgerausschußsitzung zur Beratung kommen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Den rechten Jäger schreckt das Wetter nicht, er trotzt allen Unbilden der Witterung und scheut nicht Schnee, Sturm und Kälte. Dafür weiß er aber auch abends bei der Heimkehr die wohltuende Wirkung eines dampfenden Tellers Erbsensuppe mit Speck zu würdigen. Dieses echte, rechte Weidmannsgericht läßt sich am schnellsten und billigsten bereiten aus Hohenlohe Erbswurst.

An die Käufer von Bouillon-Würfeln.

„Bouillon-Würfel ist ein Würfel, der dem Käufer beim Uebergießen mit kochendem Wasser eine Bouillon gibt: das heißt, eine fertig gesalzene und mit dem Extrakt der nötigen Suppenkräuter versehene Fleischbrühe." Diese Forderung erfüllten auch die ersten Bouillon-Würfel. Diese Leistung versprechen auch die meisten sogenannten Bouillon-Würfel noch heute. Dennoch erhält der Käufer sehr oft billige und mit schönen Fantasienamen versehene Würfel, die nicht mehr in erster Linie die wertvollen Bouillon- d. h. Fleischextraktstoffe bieten, sondern nur einen verschwindenden Anteil oder gar keine mehr. Solche Würfel schmecken nach Suppenkräutern, Zwiebeln, Gewürz und ähnlichem, nicht aber nach Fleisch. Ebensowenig haben sie die kräftige, den Fleischextraktivstoffen eigene anregende Wirkung auf die Verdauung. Der Käufer handelt also in eigenstem Interesse, wenn er den Einkauf von Bouillon-Würfeln als Vertrauenssache ansieht und nur erstklassige Marken verwendet.

Die beste Garantie für einen gehaltvollen Bouillon-Würfel bietet die Liebig Gesellschaft, die in eigenen Fabriken, aus selbstgezüchteten Rindern den Fleisch-Extrakt gewinnt und Fleisch-Extrakt als den wertvollsten Bestandteil in ihren, nur noch mit der nötigen Menge Kochsalz, Gemüse und Gewürz versehenen OXO Bouillon-Würfeln verwendet.

Liebig Gesellschaft m. b. H., Köln.

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

Kein schöner Winter ohne sie!

Von Millionen im Gebrauch gegen **Husten, Katarrh, Heiserkeit, Krampf- u. Keuchhusten. 6100** not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten. **Bekömmlich, köstlich schmeckend. Hustenmittel.** Paket 25 ₰, Dose 50 ₰

Telegraphische Kursberichte.

27. Februar 1913.

New-York.

Atchis.-Topeka	101 1/8
Canadian Pacific	232 1/2
Chicago Milwaukee	108.—
Denver & Rio Grande pref.	36.—
Eriebahn common	26 7/8
Louisville & Nashville	131 7/8
Rock Island	22 5/8
Reading	155 5/8
Southern Pacific	100 1/2
„ Railway	25 5/8
Union Pacific	155 1/4
United States Steel Corp.	61 7/8
„ „ „ „ pref.	107 3/4

London (Anfang.)

Amalgamated	69 3/4
Chartered	1 3/16
De Beers	21 7/32
East Rand	2 13/16
Goldfields	2 29/32
Randmines	6 31/32
Anaconda	7 1/4
Atchison comm.	10 3/4
Goerz & Co.	1 1/16
Chicago Milwaukee	111.—
Denver pref.	19 3/4
Louisville & Nashville	135.—
Union Pacific	158 1/2 ex
U St. Steel Comm.	62 5/8 ex
Pennsylvania	61 1/4
Rock Island Comp.	23 1/4
Southern Pacific Shares	102 ex

Tendenz: fest.

Wien (Vorbörse.)

Oesterr. Kreditactien	632.—
Länderbank	514 70
Wiener Bankverein	—.—
Staatsbahn	708.50
Lombarden	114 50
Marknoten	118.13
Wechsel auf Paris	95.80
Oesterr. Kronenrente	84.50
„ Papierrente	87.20
„ Silberrente	87.20
Ungar. Goldrente	103 60
„ Kronenrente	83.60
Alpine	1026 —
Skoda	819.—
Oesterr. conv. Rente	—.—

Tendenz: fest.

Berlin (Anfang.)

Oesterr. Kreditactien	202 7/8
Berliner Handelsges.	168 7/8
Comm.- u. Disk.-Bank	114 1/4
Darmstädter Bank	124 3/4
Deutsche Bank	257 1/4
Disconto-Commandit	192.—
Dresdner Bank	—.—
Baltimore and Ohio	103 3/4
Bochumer	215 3/4
Laurahütte	178 3/4
Harpener	194 1/2

Tendenz: fest.

Paris (Anfang.)

3% Franz. Rente	88.87
4% Italiener	96 37
4% Spanier	92.87
4% Türken (unifiz.)	87.72
Türkenlose	—.—
Banque Ottomane	638.—
Rio-Tinto	1835.—

Tendenz: fest.

Frankfurt (Anfang.)

Oesterr. Kreditactien	202 3/4
Disconto-Commandit	192 1/4
Dresdner Bank	156 3/4
Staatsbahn	153 1/8
Lombarden	24.—

Tendenz: fest.

Frankfurt (Mitt.-Börse)

Wechsel Amsterdam	168.65
„ Antw.-Brüssel	80.525
„ Italien	79.383
„ London	204 30
„ Paris	80 983
„ Schweiz	80.725
„ Wien	84.525
Privatdiskont	5 9/16 %
Napoleons	16.30
3 1/2% Reichs-Anleihe	87.70
3% „	77.—
3 1/2% Preuß. Consols	87.75
4% Italiener	—.—
Oesterr. Goldrente	90.50
4% Russen 1880	—.—
4% Serben	80.50
Ungar. Goldrente	86.45
Badische Bank	137.10
Darmstädter Bank	124 1/8
Deutsche Bank	256 3/4
Disconto-Commandit	192 1/4
Dresdner Bank	156 3/4
Oesterr. Länderbank	133.50
Reichsbank	137 20 bz
Rhein. Kreditbank	136.—
Schaaffh. Bankv.	115 1/2
Wiener Bankv.	133 3/4
Ottomanbank	128.—
Bochumer Gußstahl	216.—
Laurahütte	179.—
Gelsenkirchner	197.—
Harpener	194.—
Spinnerei Ettlingen	111.30 B

Tendenz: fest.

Frankfurt (Mitt.-Börse (Schluß).

4% Reichsanleihe unk. bis 1918	99.40
3 1/2% Reichsanl. unk. bis 1918	87.70
4% Preuß. Consols unkündbar bis 1918	99.40
3 1/2% Preuß. Cons. unk. bis 1918	87.75
4% Bad. Anl. v. 1901	98.50
4% „ „ v. 1908 09	—.—
4% „ „ v. 1911 unkündbar 1921	—.—
3 1/2% Bad. Anl. abg. i. fl.	96.50
3 1/2% Bad. Anl. abg. i. Mk.	92.70
3 1/2% Bad. Anleihe v. 1892 94	90.50
3 1/2% Bad. Anl. v. 1900	87 65
3 1/2% „ „ v. 1902	87.50
3 1/2% „ „ v. 1904	87.50
3 1/2% „ „ v. 1907	—.—
4% Rhein. Hyp.-Bank Pfdbr. 1921	97.40
3 1/2% Rhein. Hyp.-Bk. Pfdbr. 1914	86.90
4% Russ. Staatsr. v. 1902	89.95
4% Türken, neue	86.90
Türkische Lose	160.—
4% Ung. Staatsr. v. 1910	—.—
Südd. Diskonto-Gesellsch.	117.60
Cementwerk Heidelberg	145.20
Bad. Anilin- u. Sodafabr.	530 1/2
Deutsche Gold- u. Silber-Scheid-Anstalt	655.—
Rheinische Creditbank	136.—
...-Anst.	339.30
Allgem. Elekt.-Ges. Berlin	236 1/4
Schuckert Elekt., Nürnbg.	144.—
Maschinen-Fabr. Badenia Weinheim	176.—
Maschinen-Fabr. Gritzner Durlach	291.50
...asch-Fabrik Karlsruher	154.—
Motoren-Fabr. Oberursel	133.20
Zellstoff-Fabrik Waldhof	238.25
Zuckerfabrik Bad. Wagh.	198.—
Bochumer Bergb. u. Gußst.	216.—
Harpener Bergbau	194.—
Phönix Bergb. u. Hüttenbtr.	260.—
Hamb.-Amerika Paketf.	152 1/8
Norddeutscher Lloyd	121 1/8
...haid Durlach	138.80
Maschin.-Fabr. Haid & Neu	315 —

Tendenz: fest.

Frankfurt (Nachbörse.)

Oesterr. Kreditactien	203.—
Deutsche Bank	256.75
Disconto-Commandit	192 1/4
Dresdner Bank	156 3/4
Staatsbahn	153 7/8
Lombarden	24 1/8

Tendenz: fest.

Berlin (Schluß.)

4% Reichsanleihe	99 50
3 1/2% „	87.80
3% „	76.40
4% Preuß. Consols	99.50
3 1/2% „	87 90
3% Preuß. Consols	77.—
4% Badener v. 1901	—.—
4% „ v. 1911	—.—
3 1/2% „ v. 1900	87.50
3 1/2% „ v. 1904	—.—
3 1/2% „ v. 1907	—.—
3 1/2% „ conv.	—.—
Russen-Noten	215.70
Oesterr. Kreditactien	203.75
Disconto-Commandit	191 5/8
Dresdner Bank	157.—
Nationalbank f. Deutschland	—.—
Russ. Bank f. auswärtigen Handel	158.40
Süddeutsche Disconto-Gesellschaft	117.40
Canada Pacific	233 3/8
Bochumer Gußstahl	214 3/4
Deutsch-Luxemburger	163 1/4
Laurahütte	177 1/8
Gelsenkirchner	195.—
Harpener	193 3/8
Phönix	259 3/8
Dynamit Trust	177 3/4
Elektr. Allg. (Edison)	236 1/4
„ Schuckert	143 60
Elektr. Siemens & Halske	213 90
Gritzner Maschinenfabrik	293.20
Deutsche Gas-Glühlicht-Gesellschaft	476.—
Deutsche Waffen-Munition	572 1/2
Brauerei Sinner	256.20
Pest. Ung. Commercial-Bk.-Pfdbr.	87.—
Pest. Ung. Commercial-Bk.-Oblig.	88 10
4 1/2% Ungar. Lokalbahn	92.50
Maschfbr. Bruchsal	333 20
Privatdiskont	5 3/8 5 3/4 %
Lange Sicht	—.—

Tendenz: ruhig.

Berlin (Nachbörse.)

Oesterr. Kreditactien	203 1/4
Berliner Handelsges.	168 3/4
Deutsche Bank	257 1/4
Disconto-Commandit	191 3/4
Dresdner Bank	156 7/8
Lombarden	24 1/8
Baltimore and Ohio	103 5/8
Bochumer	214 3/4
Laurahütte	177 1/2
Gelsenkirchner	195 3/4
Harpener	193 1/2

Tendenz: schwach.

Frankfurt (Abendbörse.)

Oesterr. Kreditactien	203.—
Disconto-Commandit.	192 1/8
Dresdner Bank	156 3/4
Deutsche Bank	—.—
Staatsbahn	153 5/8
Lombarden	23 7/8
Bochumer	214.—
Gelsenkirchner	195 3/4
Harpener	193.—
Laurahütte	—.—

Tendenz: schwächer.

Paris (Schluß).

3% Rente	88.97
4% Italiener	96.40
3% Portugiesen Ser. I	63.90
4% Serben	—.—
4% Spanier	92.80
4% Türken (unifiz.)	87 60
Türkenlose	192.20
Banque Ottomane	640.—
Banque Paris	1768.—
Rio Tinto	1841.—
Randmines	168.—
De Beers	536.—
Robinson	72.—
Eastrand	70.—
Goldfields	73.—

Tendenz: fest.

Karlsr. Stadtanleihe.

3 1/2% v. 1902 kdbr. ab 1907	88.10 G
3 1/2% v. 1903 kdbr. ab 1908	88.10 G
3% von 1886	91.— G
3% von 1889	—.—
3% von 1896	—.—
3% von 1897	82.10 G

Reichsbank-Diskont 6%

Stenographenverein „Gabelsberger" Karlsruhe.

Unsere Mitglieder setzen wir hierdurch ergebenst in Kenntnis, daß

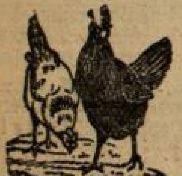
Herr A. Helfesrieder,

Unteroffizier im Telegraph.-Bat. Nr. 4 in Karlsruhe,

auf dem Flugplatz zu Habsheim infolge Absturzes plötzlich aus dem Leben abgerufen wurde.

Wir werden dem lieben Freunde und treuen Anhänger unserer Kunst ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.



Geflügel!

in nur bekannt **feinster, frischgeschlachteter Mastware,** freibleibend:

Brathahnen	von Mk. 1.50	bis Mk. 1.80
Poulets	„ „ 1.80	„ „ 2.20
Poularden	„ „ 2.20	„ „ 3.50
Suppenhühner	„ „ 2.20	„ „ 3.20
Enten	„ „ 3.20	„ „ 4.50

Prompter Versand nach auswärts.

W. Kloster, Waldstraße 61 (Ludwigsplatz).

Telephon 1837.

Salvator-Bier

aus der Paulanerbrauerei München

empfiehlt

in Siphons von 5 und 10 Litern sowie in 1/1 Flaschen, von 10 Flaschen an frei ins Haus

Paul Barth

Belfortstr. 7 Biergroßhandlung Tel. 2137.

8 extra billige Schuh-Tage 8

Vom 26. Februar bis einschl. 5. März kommen

große Gelegenheitsposten

zu staunend billigen Preisen zum Verkauf.

Damenstiefel und Halbschuhe, neueste Formen mit Derby und Lackkappen . das Paar Mk. **5.00**

Herrenstiefel mit Derby und Lackkappen das Paar Mk. **5 50**

Knabenstiefel Nr. 36 bis 39 mit Lackkappen das Paar Mk. **5.50**

Kinderstiefel und Halbschuhe enorm billig.

Günstigste Kaufgelegenheit für

Konfirmanden u. Kommunikanten.

„Schuhhaus Hansa"

Karlsruhe Telephon 1627

Ecke Markgrafen- und Kronenstraße.

Die Eröffnung

meines neuen Geschäftes

Kaiserstr. 179a

Ecke Herrenstraße

zeige ergebenst an.

E. Best

Zigarren-Import

Karl-Friedrichstr. 32

Kaiserstraße 113 Ecke Adlerstraße | Kaiserstraße 179a Ecke Herrenstraße

Telephon 974.

Schöne Figur

möchte man haben

Schaden

an seiner Gesundheit möchte man aber doch auch vermeiden — was dann tun, denkt manche Dame.

Nun, kaufen Sie sich im **Reformhaus** ein

Reform-Korsett

dann ist Ihnen geholfen. Große Auswahl — nur erprobte Formen — billige Preise bei Ia Qualitäten, von Mk. **2.50** an.

Reformhaus Neubert Kaiserstr. 122.

Die Anthracitkohlen der Zeche Bois Communal

sind jetzt, nach Inbetriebnahme der neuen Wäsche, so vorzüglich und ganz steinfrei, wie noch nie, sie sind ebenso gut wie Wales-Anthracit und wesentl. besser als die **sogen.** engl. Anthracitkohlen, die zu Mk. 2.15 frco. Keller angeboten werden Die Körn. 30/50 nur 5 Pfg. höher, Körn. 20/30 für Geisendörfersche Oefen dagegen 10 Pfg. billiger, worauf Interessenten ergeb. aufmerksam machen.

Erbprinzenstraße 11 — Gener.-Vertr. f. Deutschl. und Oesterr.-Ung. **Gehres & Schmidt** — Telephon 200.

Brennmaterialien aller Art.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Kochbüchlein für die Benutzung der Kochkiste geheftet 30 Pfg. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Erste Mannheimer Versicherung gegen Ungeziefer

Gegründet 1900.

Inhaber: **Eberhard Meyer,**

konzessionierter Kammerjäger,

Karlsruhe, Kaiserstrasse 93, parterre.

Telephon 2977 (Anruf Dahringer).

Vertilgung jeglicher Art Ungeziefer unter weitgehendster Garantie.

Echte holl.

Schellfische, Kabeljau, Rotzungen

empfiehlt

Carl Hager,

Hoflieferant,

Erbprinzenstraße nächst d. Rondellplatz.

Telephon 358.

Endlich

habe ich gefunden, was schon lange suche

gut und billig ist

eine 2 Pfd.-Dose Schnittbohnen für 40 Pfg.

eine 2 Pfd.-Dose Erbsen für 70 Pfg.

eine 2 Pfd.-Dose Mirabellen für 85 Pfg.

eine 2 Pfd.-Dose Schnittspargel mit Köpfen für 95 Pfg.

ein 10 Pfd.-Eimer Preiselbeeren für Mk. 3.50

bei

W. Erb, am Lidellplatz.

Rabatt-Marken.

Achtung!

Bringe bis Samstag und die folgenden Tage **nur erste Qualität**

Pferdefleisch

zum Verkauf.

Mühlburger Pferdeschlächterei,

Rheinstraße 56.

Rupert Schneider.

Hochzeits-

Bilder machen wir mit ganz besonderer Preisvergünstigung

Photogr. Atelier Rembrandt,

Karlsruhe,

Karl-Friedrichstr. 32. Tel. 2331.

Kreuz-Thermalbäder (Heißluft),

ärztlich empfohlen,

sind von 9 bis 6 Uhr jeden Wochentag zu haben bei

H. Schneebeli, Magnetopath, Erbprinzenstraße 29, Eingang Bürgerstraße.

Alle **Drogen** und **Chemikalien** für technische und wissenschaftliche Zwecke

Streichfertige **Ölfarben**

Lacke, Pinsel

kaufen Sie gut und billig bei

CARL ROTH GROSSHERZOGL. HOFLIEFERANT

Gebe auf sämtliche

Herrenkleider-Ulster- und Paletotstoff-Resten

15% Rabatt

Lager-Besuch sehr lohnend, Muster werden keine verabreicht

Arthur Baer

Kaiserstr. 133, 1 Treppe hoch, Eing. Kreuzstr., b. d. kl. Kirche.

Enthaarungs-

Pulver Dr. Kuhn hat alle guten Eigenschaften, tausendf. bewährt, 3.50, 2.50, 1.50 M empfiehlt **Herm. Bieler,** Parf., Kaiserstraße 223.

Maschinenschriftliche Vervielfältigungen

aller Art schnell und zuverlässig **Nelkenstraße 3,** 2. Stock.

Heute Freitag

Schlachttag.

Auch empfehle einen guten **Mittagtisch.**

Gasthaus zum „Grünen Berg".

Karl Dittus.

Israelitische Gemeinde.

Freitag, 28. Febr.: Abendgottesdienst 6 Uhr.
Samstag, 1. März: Morgengottesdienst 9 Uhr. Jugendgottesdienst 3 Uhr. Sabbat-Ausgang 6[50] Uhr.
An Werktagen: Morgengottesdienst 7 Uhr. Abendgottesdienst 6 Uhr.

Israelitische Religionsgesellschaft.

Freitag, 28. Febr.: Sabbat-Anfang 6 Uhr.
Samstag, 1. März: Morgengottesdienst 8 Uhr. Schülergottesdienst 2[45] Uhr. Nachmittagsgottesdienst 4[30] Uhr. Sabbat-Ausgang 6[55] Uhr.
An Werktagen: Morgengottesdienst 6[45] Uhr. Nachmittagsgottesdienst 5[45] Uhr.